

Information ist Macht

Frauen und Informationsgesellschaft

Brigitte Voykowitsch

„Women Crossing the Digital Divide: Empowerment through Information“ hieß die Tagung, die Ende Oktober von Frauensolidarität und VIDC in Wien organisiert wurde. Sie fand in Vorbereitung auf den für 10.–12. Dezember in Genf angesetzten UN-Weltgipfel zur Informationsgesellschaft (World Summit on the Information Society, WSIS) statt.

„Information ist Macht“ gehörte von Anfang an zu den Grundthesen der (inter)nationalen Frauenbewegungen. Die Kontrolle der Männer über Information und Wissen sei einer der Grundsteine ihrer Macht über die Frauen, betonte Susanna George von ISIS International gleich zu Beginn in ihrem Referat. Der WSIS geht zwar auf die Initiative einiger Entwicklungsländer zurück, die auf internationale Unterstützung beim Ausbau der Informationstechniken in ihren Ländern hofften, um dadurch Anschluss an die digitale Entwicklung des Nordens zu finden. Aktivistinnen aus allen Erdteilen standen dem WSIS jedoch bald äußerst kritisch gegenüber. Entgegen der bisherigen Praxis der UNO wurde nicht die UNESCO federführend für die Vorbereitung des Gipfels eingesetzt, sondern die ITU (International Telecommunication Union), ein weltweiter Zusammenschluss von Staaten und Unternehmen des Telekommunikationssektors. Für Feministinnen war das – und auch die Art, wie die Vorbereitung auf den Gipfel lief – ein klares Signal dafür, dass technische, ökonomische und marktspezifische Aspekte der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien (IKTs) im Vordergrund stehen, genderrelevante, sozial- und entwicklungspolitische Gesichtspunkte hingegen vernachlässigt würden.

Welche Klüfte tun sich auf?

George bezweifelte, dass es sinnvoll sei, überhaupt die „digitale Kluft“ oder „digitale Kluft zwischen den Geschlechtern“ zu einem vorrangigen Thema zu machen. Schließlich seien diese Klüfte nur eine weitere Verschärfung der grundlegenden sozioökonomischen und politischen Ungleichheiten zwischen Norden und Süden sowie zwischen Männern und Frauen. Ganz entscheidend ging es bei der Wiener Tagung folglich darum, Ziel und Methoden auseinander zu halten. Die Ermächtigung (Empowerment) von Frauen, die Anerkennung und Durchsetzung ihrer Rechte sowie ihre soziale und ökonomische Entwicklung ist das Ziel. Welche IKTs zur Erreichung dieses Ziels je-

weils am sinnvollsten eingesetzt werden könnten, sei von Fall zu Fall zu entscheiden: ob traditionelle IKTs wie etwa Straßen- und Puppentheater, Performances, Tanz, Printmedien, Pamphlete, Radio, Fernsehen und Video oder moderne wie Internet und E-Mail.

Die Relevanz der modernen IKTs für die Mobilisierung und Vernetzung von Frauen, für Lobbying, Advocacy und Capacity Building ist seit dem NGO-Forum bei der UN-Frauenkonferenz in Peking 1995 unumstritten. Doch Computer, Internet und E-Mail sind und bleiben Mittel zum Zweck und der lautet: Entwicklung. Frauen weltweit sollen ihr Leben selbstbestimmt und in Würde führen können. „Man kann Information ohne Entwicklung haben; aber es gibt keine Entwicklung ohne Information und ohne die Fähigkeit zur Kommunikation“, formulierte es Judith Gracey vom Dimitra-Projekt der FAO, das eigens für die Entwicklung ländlicher Frauen in Afrika und dem Nahen Osten konzipiert wurde.

Recht auf Information

Das Recht auf Information ist ein Menschenrecht, das in Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und vielen nachfolgenden internationalen Dokumenten festgeschrieben ist. Wissen gilt zudem als die zentrale Wirtschaftsressource des 21. Jahrhunderts. UN-Zahlen besagen, dass bereits mehr als 50% des BIP (Brutto-Inlandsprodukt) der OECD-Länder durch die so genannte knowledge industry erwirtschaftet werden. Zugleich aber haben zwei Drittel der Weltbevölkerung keinen Zugang zu modernen IKTs und besitzen 80% der Weltbevölkerung keinen Telefonanschluss. 70% der AfrikanerInnen und in etwa die Hälfte der mehr als eine Milliarde InderInnen leben in ländlichen Gebieten oder Haushalten ohne elektrische Versorgung. In Lateinamerika schwankt die Elektrizitätsversorgung zwischen nahezu 100% in Chile und weniger als 50% in Peru. Die Nutzung des Internets basiert somit auf Voraussetzungen, die die wenigsten Frauen dieser Welt erfüllen können. „Cyberweiber“ gehören im Norden wie insbesondere im Süden in der Regel zu den Elitefrauen, die sowohl das Know-how als auch den Zugang zu IKTs besitzen. Die große Mehrheit der Frauen weltweit sind Analphabetinnen, verfügen über eine mangelnde Bildung und Ausbildung und haben geringe bis gar keine Kenntnis der Internetsprachen; erschwerend kommen ihre hohe produktive und reproduktive Arbeitsbelastung sowie ihre geringen finanziellen Ressourcen hinzu.

Zugang zu Information

„Frauen müssen Zugang zu und Kontrolle über erschwingliche IKTs erhalten und in der strategischen Nutzung dieser IKTs geschult werden“, betonte Dorothy Okello, die Koordinatorin des Women of Uganda Network (WOUGNET), bei der Wiener Tagung. Unbestritten ist, dass zeitgerechte und exakte Information wesentlich zur sozialen und ökonomischen Entwicklung beitragen kann. Dabei, erklärte Okello, sei aber stets zu beachten, wie die Information verpackt sei und wie sie vermittelt werde. Neben den technischen Möglichkeiten und dem Bildungsstand müsse man auch die an einem Ort jeweils üblichen Kommunikationsformen mitbedenken. Als sehr hilfreich hätten sich ihrer Ansicht nach Videos erwiesen, in denen Frauen ihr Leben – ob Probleme wie Gewalt in der Familie, landwirtschaftliche Anbaumethoden oder Vermarktungsstrategien – dokumentieren. Diese Videos werden dann zwischen den Gemeinden ausgetauscht und als Diskussions- wie Aktionsbasis verwendet.

Damit wird eine wesentliche Voraussetzung für die Nachhaltigkeit erfüllt: Die Inhalte der IKTs, in diesem Falle der Videos, enthalten aktuelle und relevante Informationen für die Frauen, und die Frauen werden aktiv in die Planung und Durchführung des Projekts miteinbezogen. Die Frage genderrelevanter Information und einer gendersensitiven Informationsgesellschaft stellt sich dabei überall, auch in Ländern wie Österreich, in denen der Prozentsatz an Frauen mit Internetzugang relativ hoch ist, erläuterte Birgit Weiss von der Wirtschaftsuniversität Wien.

Welche Information?

Das Problem der Nachhaltigkeit von IKT-Projekten für die Frauen sprach auch die Kroatian Djurdja Knezevic an, die Begründerin des Rewind Net, des ersten ost-mittel-europäischen Frauennetzwerkes.

Nur allzu häufig würden westliche Donors ganz selbstverständlich erwarten, dass mit dem Geld auch die Information und Expertise von West nach Ost respektive Norden nach Süden fließen müsse. Die „Invasion“ westlicher Experten und NGOs, „die mit ihren prêt-à-porter-Lösungen kommen, die sehr oft gar nicht mit lokalen Bedürfnissen vereinbar sind“, würde letztlich nur die Entwicklung lokaler Organisationen behindern. Wenn sich diese Experten und NGOs dann nach einigen Jahren zurückziehen, stellt sich heraus, dass die lokalen Gruppen weder ihre eigenen Fähigkeiten noch die für ihre eigenen Probleme und Interessen relevanten Lösungs- respektive Handlungsansätze entwickeln konnten. „Die angebliche Bemühung um Empowerment endet damit oft in einem 'Disempowerment'“, beklagte Knezevic. Nachhaltigkeit und Empowerment aber sind die Schlüsselbegriffe, nach denen die Relevanz jedes Projektes sowie auch jedes Einsatzes von IKTs beurteilt werden muss.

Die Forderung aus dem Süden, wie Susanna George sie vor dem WSIS-Gipfel formulierte, lautete nicht auf mehr Computer und Internetanschlüsse. George betonte vielmehr das Menschenrecht auf Entwicklung und mahnte: „Gebt den Frauen die Werkzeuge, die sie benötigen, um ihre Unabhängigkeit zu stärken.“

Anmerkung:

Mehr zur von Frauensolidarität und Wiener Institut für Entwicklung und Zusammenarbeit (www.vidc.org) organisierten Tagung unter www.frauensolidaritaet.org (siehe Themen).

Zur Autorin:

Brigitte Voykowitsch ist freie Journalistin und hat sich thematisch auf die Region Südasiens sowie Frauen, Entwicklungspolitik und Menschenrechte spezialisiert. Sie schrieb zwei Bücher („Göttinnen und Frauenrechte: Indiens Töchter“; „Allah, Ram und Cricket: Indisch-pakistanische Konfrontationen“, Picus Verlag). Für ihre journalistischen Leistungen erhielt sie u.a. den Concordia-Preis.



Dorothy Okello, Birgit Weiss, Brigitte Voykowitsch, Susanna George, Judith Gracey, Djurdja Knezevic (v.l.)